

Interview mit den Initiantinnen des neuen Pflegehotels in Sutz-Lattrigen am Bielersee

Pascale Lavina, Geschäftsführerin und Gründerin

In Wabern bei Bern aufgewachsen, als viertes Kind von sechs Kindern. Nach Abschluss des Gymnasiums in Köniz, Besuch und Abschluss der Hotelfachschule Glion-sur-Montreux, anschliessend Besuch und Abschluss der Hochschule St. Gallen mit Schwerpunkt Fach Revision und Treuhand. Berufliche Erfahrungen bei Ernst & Young in Bern und im Finanz- und Rechnungswesen der heutigen CSL Behring, SRG und SBB. Mit 47 Jahren Ausbildung und Abschluss als Bachelor Pflege an der Berner Fachhochschule und berufliche Erfahrung in Pflegeheimen und in der Privatklinik Linde in Biel. Von 2012 bis 2018 Geschäftsführerin der Senevita Wydenpark in Studen.

Franziska Rutschi, Leiterin Pflege und Mitinhaberin

In Biel aufgewachsen, Mutter eines 14-jährigen Sohnes und aktuell in der Region Murten wohnhaft. Über 30 Jahre Berufserfahrung in der Pflege in unterschiedlichen Funktionen, davon 25 Jahre in der Akutpflege und 5 Jahre in der Langzeitpflege. Ausbildungen: dipl. Pflegefachfrau HF, Höfa 1, Palliativpflege B2 als Zusatzausbildungen in der Pflege, dipl. Erwachsenenbilderin HF sowie diverse Managementausbildungen. Seit 2013 Leiterin der Pflege im Senevita Wydenpark in Studen.

Wie kam es zur Idee für ein neues Pflegehotel?

Pascale Lavina: Wir waren vier Pflegefachfrauen, die im gleichen Akutspital arbeiteten und feststellten, wie schwierig es war, für pflegebedürftige, selbstbestimmte Betagte eine Anschlusslösung für die Zeit nach einem Spitalaufenthalt zu finden. Niemand will freiwillig in ein Pflegeheim. Die Hoffnung, wieder nach Hause oder in die eigene Wohnung zurückkehren zu können, ist eminent wichtig für eine gute Lebensqualität. Daher haben wir uns ein neues Modell ausgedacht, das sich von einem klassischen Pflegeheim klar unterscheidet und flexible Lösungen ermöglicht, besonders auch für sozial schwächere Menschen mit Anspruch auf Ergänzungsleistungen.

Franziska Rutschi: An meiner früheren Arbeitsstelle habe ich mit Pascale Lavina zusammengearbeitet. Als sie mir von ihrem Projekt erzählt hat, war ich sofort begeistert von der Idee.

Welches sind die Bedürfnisse und besonderen Herausforderungen von älteren Menschen?

Franziska Rutschi: Der Alterungsprozess verläuft nicht kontinuierlich, sondern in Etappen. Die älteren Menschen müssen sich mit neuen oder verstärkten gesundheitlichen Einschränkungen auseinandersetzen. Der eigene Tod und wie man sterben möchte, wird dabei immer wichtiger. Die meisten Menschen möchten zu Hause alt werden und nicht in einem Pflegeheim. Wir müssen also älteren Menschen ein würdiges Zuhause bieten, das ihnen ein möglichst selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

Können Sie uns etwas genauer beschreiben, was Sie mit Selbstbestimmung meinen?

„Die meisten Menschen möchten zu Hause alt werden und nicht in einem Pflegeheim. Wir müssen älteren Menschen ein würdiges Zuhause bieten, das ihnen ein möglichst selbstbestimmtes Leben ermöglicht.“

Franziska Rutschi

Franziska Rutschi: Die Bewohnenden können bei uns im Rahmen ihrer kognitiven Möglichkeiten entscheiden, welche Pflegeangebote sie wollen und wie sie ihre Aktivitäten bei uns gestalten. Zu entscheiden, was man will, betrachten wir als wichtiges Menschenrecht. Auch demente Menschen können situativ immer noch Entscheidungen treffen.

Pascale Lavina: Wir wollen die Konsum- und Beschäftigungsgewohnheiten unserer Bewohnenden respektieren und haben nicht den Anspruch, diese im letzten Lebensabschnitt von uns aus ändern zu wollen. Bewohnende können bei uns die Tages- und Nachtstruktur leben, die sie auch zu Hause gewohnt sind. Wer also erst um 11:00 Uhr aufstehen will oder lieber

am Abend statt am Mittag seine Hauptmahlzeit einnehmen möchte, soll dies weiterhin tun können. Wir werden uns auch einsetzen, dass umsetzbare Patientenverfügungen erstellt und die Interessen unserer Bewohnenden gegenüber Ärzten und Angehörigen vertreten werden.

Wie lässt sich diese Selbstbestimmung für Bewohnende in Ihrem Betrieb umsetzen?

Pascale Lavina: Wir werden organisatorisch klar zwischen den Bereichen Hotellerie und Pflege unterscheiden. Die Hotellerie funktioniert dienstleistungsorientiert, d.h. sie geht auf die Wünsche der Bewohnenden ein: Sie bestimmen, was sie essen möchten, welche Dienstleistungen sie beziehen wollen. Die Pflege hingegen hat den Auftrag, die bestehenden Ressourcen der Bewohnenden zu aktivieren, und wird sie motivieren, diese auch zu nutzen. Unsere Mitarbeitenden werden die Gewohnheiten der Bewohnenden respektieren, indem sie mit ihnen Termine zur Unterstützung vereinbaren und diese professionell erbringen.

Franziska Rutschi: Unsere Mitarbeitenden müssen zu den Bewohnenden eine professionelle Vertrauensbeziehung aufbauen. Nur so erfahren sie deren Bedürfnisse und Lebenseinstellungen. So können sie die pflegerische Unterstützung planen und die Bewohnenden in Entscheidungsprozessen beraten und begleiten. Konkret heisst dies: Es sind die Bewohnenden, die ihren Tagesablauf und Alltag mitgestalten und nicht die betrieblichen Abläufe. Unsere Mitarbeitenden müssen im Pflegehotel eine hohe Flexibilität in der Organisation der täglichen Arbeit erbringen.



Die Pflegewohnung im neuen Geras Pflegehotel

Welche Rolle spielen die Angehörigen und wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit ihnen?

Franziska Rutschi: Sie spielen eine zentrale Rolle. Ein Eintritt in eine Pflegeinstitution ist für die Angehörigen oft geprägt durch Verunsicherung, Angst und Schuldgefühle. Wir müssen die Angehörigen in diesem Prozess unterstützen, begleiten, die gegenseitigen Erwartungen klären und eine Beziehung aufbauen.

Pascale Lavina: Die Angehörigen kennen unsere Bewohnenden oft weit besser als wir und leben in einer engen symbiotischen Beziehung. Einerseits können wir vieles von den Angehörigen erfahren, das uns hilft, die Bedürfnisse unserer Bewohnenden besser zu verstehen und den Alltag für sie angenehm zu gestalten. Andererseits braucht es viel Fingerspitzengefühl, um mit all den Emotionen der Angehörigen umzugehen und sie bei der Bewältigung von Schuldgefühlen und Verlustängsten zu unterstützen. Wir nehmen i.d.R. nicht nur einen Bewohnenden, sondern meistens auch sein ganzes persönliches System auf.

Ein wesentlicher Bestandteil des Pflegehotels wird auch das öffentliche Restaurant und die Bar mit einer Lounge sein. Warum ist der Restaurantbetrieb wichtig für Sie?

Pascale Lavina: Das Restaurant und der Barbetrieb sind die Begegnungszonen zwischen den Bewohnenden und dem sozialen Umfeld. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützt die Sinnfindung im Alter und vermittelt das Gefühl, dabei statt abgeschoben zu sein. Restaurant und Bar sollen unseren Bewohnenden das Gefühl vermitteln, Kunde und nicht nur Hilfeempfänger zu sein.

„Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützt die Sinnfindung im Alter und vermittelt das Gefühl „dabei“ statt „abgeschoben“ zu sein.“

Pascale Lavina

Sie haben bereits einmal erfolgreich einen Pflegebetrieb neu aufgebaut. Welche Herausforderung erwarten Sie in den ersten Jahren in Sutz-Lattrigen?

Pascale Lavina: Die wesentlichen Herausforderungen werden sein, ein neues Gebäude mit neuen Einrichtungen in Betrieb zu nehmen und Menschen zu einer funktionierenden Gemeinschaft zusammenzubringen. Wir werden um die 70 Mitarbeitende haben, die sich rund 40 Vollzeitstellen teilen werden. Jeder muss seiner Funktion entsprechend seine Rolle im Team finden. Wir werden bei Vollbelegung 74 Bewohnende pflegen und betreuen. Wie in einer Familie werden wir die Erfüllung der verschiedenen Bedürfnisse gemeinsam aushandeln müssen, so dass sich niemand vernachlässigt oder ausgegrenzt fühlt.



Das neue Pflegehotel mit Gartenzugang

Die Qualifikation der Mitarbeitenden ist entscheidend für die Qualität der Pflege und Betreuung. Gleichzeitig sind gute Fachkräfte sehr gesucht. Wie haben Sie diese Herausforderung gemeistert?

Franziska Rutschi: Indem wir einen klaren Skill-Grade-Mix umsetzen. Das bedeutet, dass wir unsere Fachkräfte nach ihren fachlichen Kompetenzen einsetzen und nicht jeder das gleiche macht, ungeachtet seiner Fähigkeiten. Wir sind bereits stark in der Ausbildung von Fachkräften involviert und werden im Betrieb selber auch neue Fachkräfte ausbilden. Auch setzen wir die heutigen von der Branche geforderten neuen Konzepte in Sterbebegleitung, in der Demenzbetreuung und in der Vermeidung unnötiger freiheitseinschränkenden Massnahmen um und fördern aktiv die in der Branche hochgehaltene ethische Grundhaltung von professionellen Pflegefachkräften. Damit finden Pflegenden im beruflichen Alltag auch die von ihnen gesuchte Sinnhaftigkeit und ihren Berufsstolz. Wir gewinnen gutes Personal nicht, indem wir überdurchschnittliche Saläre zahlen, sondern indem wir Identifikation mit professionellem Verhalten und ethischen Grundwerten vermitteln. Selbstverständlich bieten wir auch Teilzeitpensen an und Arbeitsmodelle, welche auf die Bedürfnisse von Gesundheitsfachpersonen älterer Mitarbeiter nach der Pensionierung oder solcher mit Kindern ausgerichtet sind (u.a. fixer Arbeitstag pro Woche).

Welche Anforderungen stellen Sie an die neuen Mitarbeitenden im Pflegehotel und welche Anforderungen haben die Mitarbeitenden an Sie als Führungskräfte und Arbeitgeberin?

Pascale Lavina: Zuverlässigkeit und Professionalität sind unsere Hauptanforderungen an unsere Mitarbeitenden und an uns als Führungskräfte und Arbeitgeberin. Zuverlässigkeit ist die Grundlage für Vertrauen. Wir machen keine Versprechen, die wir nicht auch auf Dauer halten können. Professionalität heisst rollenkonformes Verhalten und im Rahmen seiner Fähigkeiten zu handeln. Das bedeutet zum Beispiel Empathie zu haben für die Mitmenschen, also Mitgefühl, ohne jedoch mitzuleiden. Denn nicht wir sind die Leidenden. Unsere Aufgabe besteht darin, Sicherheit und Zuversicht zu vermitteln.

„Die Mitarbeitenden müssen die ihrem Berufsprofil entsprechenden Anforderungen erfüllen. Aber sie brauchen auch sehr viel Wertschätzung und Anerkennung von ihren Vorgesetzten.“

Franziska Rutschi

Franziska Rutschi: Ich erwarte die Bereitschaft der Mitarbeitenden, sich auf eine professionelle Beziehung zu unseren Bewohnenden einzulassen, das eigene Verhalten zu reflektieren und daraus zu lernen, um sich persönlich zu entwickeln. Als Führungskraft unterstütze und begleite ich sie in diesem Prozess. Ein Zitat von Peter F. Drucker ist mir sehr wichtig: „Zweck und Ziel der Organisation ist es, die Stärken der Menschen produktiv zu machen und ihre Schwächen unwesentlich“. Selbstverständlich müssen die Mitarbeitenden die ihrem Berufsprofil entsprechenden Anforderungen erfüllen. Aber sie brauchen auch viel Wertschätzung und Anerkennung von ihren Vorgesetzten. Sie erwarten klare Rahmenbedingungen, Transparenz bei Entscheidungen, faire Arbeitsbedingungen und gute Weiterbildungsmöglichkeiten.

Welches sind Ihre Bedürfnisse in Bezug auf die Architektur und die Immobilien als Infrastruktur für den Betrieb des neuen Pflegehotels?

Pascale Lavina: Die Architektur soll die Hotelatmosphäre vermitteln und auch unsere Professionalität unterstreichen. Sie soll Begegnungen in gemeinschaftlichen Räumen ermöglichen, aber zugleich auch Rückzugsmöglichkeiten in einen sehr intimen und privaten Bereich erlauben. Dabei sind selbstverständlich die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen zu berücksichtigen, wie schwellenlose Übergänge und angenehme Raumtemperaturen. Damit es insbesondere auch im Sommer nicht zu heiss wird, können wir dank der modernen und ökologisch nachhaltigen Erdsondenheizung mit Umkehrfunktion die Luft bei Bedarf kühlen, so dass sich unsere Bewohnenden wohler fühlen. Bei der Planung des neuen Pflegehotels war uns aber auch wichtig, dass wir für unsere Mitarbeitenden ein effizientes Arbeiten in überschaubaren Einheiten ermöglichen und gleichzeitig immer die Investitionskosten im Auge haben, denn wir wollen, dass unsere Angebote auch für Menschen ohne grosse finanzielle Ressourcen erschwinglich sind.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit der Impact Immobilien AG?

Pascale Lavina: Wir haben nach einem Investor Ausschau gehalten, der unsere Branche und unsere Region kennt und uns als Partner auf Augenhöhe akzeptiert. Es war gar nicht so einfach, einen Investor zu finden, der unsere Geschäftsidee versteht und unsere Professionalität anerkennt. Dank der tatkräftigen Unterstützung unseres Architekten gelang es, die Impact Immobilien AG für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

Wie erlebt Ihr die Zusammenarbeit mit der Impact Immobilien AG?

Pascale Lavina: Die Zusammenarbeit erleben wir als sehr konstruktiv und gewinnbringend. Wir können das Netzwerk der Investorin in der Branche der sozialen Institutionen nutzen und von ihren Erfahrungen im Bereich Immobilien und Neubau profitieren. Des weiteren hat ein Investor wie die Impact Immobilien AG, die sehr solide finanziert ist und noch anderweitig in Bauvorhaben investiert, viel mehr Gewicht bei Verhandlungen mit Bauunternehmen als wir als Startup-Firma.

Franziska Rutschi: Es ist toll, dass wir unsere Anliegen einbringen können und ernstgenommen werden. Wir können aktiv mitwirken, unser Fachwissen und unsere bisherigen Erfahrungen werden berücksichtigt und fliessen bei der Ausgestaltung des Neubaus ein. Dies ist für uns sehr motivierend und nimmt uns auch in die Pflicht, Verantwortung für die entstehenden Gebäude zu übernehmen.

*„Wir hätten uns nicht gewagt zu träumen,
einen so hilfreichen und unterstützenden Investor
zu finden, wie es nun die Impact Immobilien AG ist!*

Wir sind schlichtweg BEGEISTERT.

*Das gibt uns die Motivation und Kraft, unser Vorhaben,
einen Leuchtturm in der Langzeitpflege auch für sozial
schwächere Menschen zu schaffen, gezielt umzusetzen.“*

Pascale Lavina

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Totalunternehmer aus und welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Pascale Lavina: Die Halter AG hat uns geholfen, den ganzen Bau zu optimieren und die Fachkonzepte zu präzisieren. Der Bau von ovalen Gebäuden ist nicht alltäglich und ist für alle Beteiligten eine zusätzliche Herausforderung. Zudem erfordert das geplante flexible Angebot die Erfüllung von Auflagen vieler verschiedener Behörden und Fachgremien. All diese Anforderungen unter einen Hut zu bringen ist eine ausserordentliche Leistung, die die Mitarbeitenden des Totalunternehmers sehr erfolgreich gemeistert haben. Trotz all diesen Herausforderungen ist die gemeinsame Zusammenarbeit immer ziel- und ergebnisorientiert gewesen.



Bern, August 2019

Kontakt

Impact Immobilien AG
Taubenstrasse 8
Postfach
3001 Bern

Daniel Kusio, Geschäftsführer
daniel.kusio@invethos.ch
Tel. 031 311 62 40

www.impact-immobilien.ch